General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Joel & Noeller, Kemberg.

Nr. 50. Kemberg, Dienstag den 29. April. 1902

Zur Beachtung!

Geschäftlicher Veränderungen halber bitte ich um Begleichung der Restanzen aus vorigem Vierteljahr, also um Einlösung der in den nächsten Tagen zur Präsentation gelangenden Quittungen.

Einige hoffnungsvolle Seelen haben geglaubt, aus dem Umstand, daß ich trotz damaliger Ankündigung noch nicht gekommen, folgern zu dürfen, daß ich kein Geld haben wolle. Welch Irrtum! Wo etwas für mich zu holen ist, hole ich es schon noch. Also nur noch 1—2 Wochen Geduld, bis die Arbeitsüberbürdung aufhört! Mit achtungsvollem Gruß!

Die Expedition
Ernst Noeller.

Ueber Krankheiten.

So lange man in dem Leben eine rein physische und chemische Operation gesehen hat, d. h. so lange man den Körper als reine Maschine betrachtete, die nur statt Kohle Nahrungsmittel aufnimmt, konnte man es für möglich halten, die Lebensdauer zu verlängern. So meinte der berühmte Arzt Hufeland, eine eigene Wissenschaft, die Makrobiotik, zu gründen. Allein im menschlichen Organismus waltet noch etwas anderes, als der Verein von Kräften, welche die träge Materie, die Maschinerie des Körpers regieren: für jenes geheimnisvolles Etwas, dessen Natur unserem Anschauen und Denken sich entzieht, haben wir, weil der Begriff uns fehlt, nur ein Wort: Lebenskraft. Wie wollten wir uns nun einbilden, die Lebensdauer auszudehnen, wenn wir das eigentliche Wesen der Lebenskraft nicht kennen. Geben wir die Hoffnung auf! Alles, was wir künftig thun können, ist nur, die zahlreichen Ursachen des Todes aus dem Wege zu räumen und so indirekt auf die individuelle Lebensverlängerung jedes einzelnen einzuwirken. Man kann, wie gegen die Krankheit, so auch gegen das Alter kämpfen, sagte der große Römer Cicero, und das ist bis auf einen gewissen Punkt wahr. Je mehr die Arzneikunde, die Gesundheitslehre und besonders die Physiologie (die Wissenschaft von der Entstehung, dem Wesen, der Beschaffenheit und der Thätigkeit aller Organismen: Menschen, Tiere und Pflanzen) sich vervollkommnen, desto näher werden wir dem Ziele kommen, das die Natur uns gesteckt und das bis jetzt nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl unter uns erreicht hat. Dieser Zustand der Dinge liegt nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit, da er nur die Entwickelung des Gesetzes unserer Lebensdauer ist. Gegen diejenigen, die auf direktem Wege die Verlängerung ihres Lebens suchen, kann sich die Wissenschaft zu nichts verstehen. Die Wissenschaft wird niemals die Grenzen der Natur überschreiten; wie könnte sie auch, da sie ja nur in diesen Gesetzen ihre Pfeiler und Grundlage hat? Nun denn, es ist ein Gesetz, das die Dauer des Lebens regelt; kein strenges, absolutes Gesetz, denn es giebt bisweilen nach und läßt Ausnahmen zu. Des Lebens Pendel schwingt zwischen zwei gewissen Punkten; einen äußersten Punkt überschreitet es nicht.

Nur ein geringer Bruchteil der Menschen stirbt an Altersschwäche, der größte Teil wird durch die zahlreichen Krankheiten hinweggerafft. Was ist nun die Krankheit, worin besteht das Wesen derselben? Es ist nicht möglich, eine scharf umgrenzte und erschöpfende Erklärung dieses Begriffes zu geben, ebensowenig wie der Begriff „Gesundheit“ scharf definierbar ist. Im allgemeinen bezeichnet man im landläufigen Sprachgebrauch als Gesundheit beim Menschen wie beim Tier den Zustand körperlichen Wohlbefindens, und das Gegenteil davon als Krankheit. Doch nicht jedes Wohlbefinden ist ein Zeichen von Gesundheit, und nicht jedes Uebelbefinden ist in Krankheit begründet. Es können hochgradig Schwindsüchtige sich nach ihrer Meinung recht wohl befinden, und doch wird es niemanden einfallen, solche als gesund zu bezeichnen; und umgekehrt befindet sich mancher unwohl, der nach unseren Begriffen und dem auf genaue Untersuchung gestützten Urteile des Arztes nicht krank ist. Es kommt also noch in Frage, ob die Vorgänge, welche die Erhaltung des Lebens und die geistigen und körperlichen, nach allen Richtungen hin wirkenden Thätigkeiten vermitteln, in geordneter Weise erfolgen oder nicht, ob sie in einer Weise erfolgen, welche einen Fortbestand des Lebens mit größter Wahrscheinlichkeit erwarten läßt, oder ob man befürchten muß, daß die lebende Maschine bald stillstehen werde.

Gehen wir nun näher über zur Art und Weise, wie die Erkenntnis der krankhaften Zustände sich entwickelt und wie die theoretische Erklärung derselben angestrebt wurde, so zeigt sich, daß die Aerzte während einer unverhältnismäßig langen Zeitperiode einzig auf die Beobachtung der äußeren Erscheinungen am lebenden kranken Körper angewiesen waren. Die Pathologie (Lehre von den Krankheiten) gestaltete sich ursprünglich als eine rein symtomatische (auf die äußeren Wahrnehmungen sich gründend), und was man von inneren Vorgängen lehrte, beruht entweder auf einer sehr seltenen gelegentlichen Anschauung oder auf Schlüssen von gleichen oder ähnlichen Erscheinungen auf gleiche Ursachen oder aber auch auf bloßen Spekulationen. Die Krankheiten wurden, je mehr die Beobachtungen sich häuften, nach ihrer äußeren Form, nach künstlichen Merkmalen unterschieden und nach willkürlichen Vergleichungen mit anderen natürlichen Gegenständen oder Vorgängen benannt. Man kannte keine Krankheitsprozesse, sondern nur Krankheitsbilder, nicht den inneren Verlauf, sondern nur den äußeren, sich ändernden Eindruck der Krankheiten.

Jedes Bild stellt ein Ganzes, eine Einheit dar, und es ist leicht zu begreifen, wie hier Bilder der Phantasie, eingebildete Einheiten, nach willkürlicher Ansicht häufig genug geschaffen werden mußten. Ein besonders günstiger, wiewohl seltener Zufall war es, wenn hierbei die formelle Auffassung einiger Krankheiten mit dem realen Krankheitsprozesse zusammentraf, d. h. wenn die von einer Krankheit nach ihrem äußerlich sichtbaren Verlaufe gemachte Vorstellung mit dem thatsächlichen Charakter und Wesen derselben übereinstimmte. Es ist begreiflich, daß, so lange man bei dieser sogen. symptomatischen Methode blieb, die Pathologie und namentlich die Entwickelung des Begriffes Krankheit keine weitere wissenschaftliche Ausbildung bekommen und daß selbst die eifrige Aufnahme der Entdeckungen in den übrigen Naturwissenschaften keinen Fortschritt der Grundidee der damaligen Lehre von den Krankheiten herbeiführen konnte. Es bedurfte hierzu einer gänzlichen Umwälzung der Art und Weise der Forschung.

Eine solche haben wir in der neueren Zeit erlebt, und sie erfolgte durch die pathologische Anatomie (die Wissenschaft, welche die durch die Krankheit herbeigeführten Veränderungen im ganzen Körper oder in einzelnen Teilen desselben nachweist und umgekehrt von diesen in der sezierten Leiche vorgefundenen krankhaften Veränderungen den Charakter der Krankheit bestimmt).

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 28. April.

— Eine neue Vermessung wurde am Freitag durch den Bezirksbaurat aus Merseburg bezüglich der Führung der Einfahrtsstrecke der Bahn zum künftigen Bahnhof und bezüglich des Platzes zu letzterem selbst vorgenommen. Darnach würde die Bahn über den Platz des Zintzsch'schen Hauses vor dem Schießhause vorbei führen.

— Das große Los der preußischen Klassenlotterie — 500,000 M. — ist Freitag vormittag gezogen worden. Es fiel auf die Nummer 152,673.

Bergwitz. Ihr goldenes Ehejubiläum in ziemlicher Rüstigkeit inmitten eines Kreises von 10 Kindern und 25 Enkeln zu feiern, war Freitag den Ziegeleibesitzer Irmer'schen Eheleuten vergönnt. Das Jubelpaar wurde schon am frühen Morgen durch ein in die frische Morgenluft hinausschallendes Ständchen erfreut. Zahlreiche Gratulanten trafen ein und verschiedene Gaben wurden auf dem Festtisch aufgebaut. Nachmittags um 3 Uhr ging es unter Glockengeläut in die Kirche, wo Herr Pastor Schulze eine erquickende Predigt hielt und an den Tag erinnerte, an dem vor 50 Jahren das Jubelpaar in der Kirche zu Kemberg getraut wurde; dann folgte die Einsegnung und nachdem die Ueberreichung eines Geldgeschenkes von Sr. Majestät dem Kaiser. Abends fand eine gemütliche Feier im Krientzschen Lokale statt, die sich bis zum Morgen ausdehnte. Hoffen wir, daß das Ehepaar in guter Gesundheit noch die diamantene Hochzeit erlebe!

Bannigau. Ein recht fideles Festchen feierte gestern in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Weise'schen Lokale die hiesige Feuerwehr, deren freundlicher Einladung viel liebe Gäste auch von auswärts gefolgt waren. Das Programm war reich und abwechslungsreich, und wenn einige Nummern auch bekannter sind, so wurde doch alles gut ausgeführt; und das ist ja wohl die Hauptsache. „Das radelnde Pärchen“ und „Hans und Dörthe“ beispielsweise waren von erheiterndster Wirkung; es klappte alles vorzüglich. Kein Wunder; hatte doch der Kemberger Theater-Regisseur Herr Schubert die Sachen einstudiert. Zur Verschönerung trug wesentlich auch das von der Kemberger Stadtmusik ausgeführte Konzert bei. Nachdem die letzte Nummer erledigt, wurde die provisorische Bühne beseitigt, und dann ging's zum Ball, der auch, nachdem ein Teil der Gäste per Wagen, Velo oder auf Schusters Rappen abgegondelt waren, stark frequentiert blieb bis heute Morgen.

Wittenberg. Wie das Tageblatt mitteilt, erfährt die dortige Bankfirma Paul Berndt insofern eine beachtenswerte Ausdehnung, als sie in eine Kommandit-Gesellschaft unter der Firma Paul Berndt & Co. und unter kommanditarischer Beteiligung der Anhalt-Dessauischen Landesbank Dessau umgewandelt wird.

Dommitzsch. Zum Betrieb einer fliegenden Fähre ist hier eine Elbfährgenossenschaft Wörblitz-Proschwitz gegründet. Die neue Genossenschaft erhält die Rechte einer juristischen Person und bildet ihr Vermögen durch Bürgschaft nach Grundstücken. Die Genossenschaftsbank schießt ihr eine Baujumme von 20 000 Mark vor, zu verzinsen mit 4½ Proz. und zu tilgen in 25 Jahren und fordert eine Bürgschaft mit 25 000 Mark. Auf jeden Morgen der rechtselbischen Felder entfallen davon 55 Mark. Verzinsung und Amortisation werden durch Erheben eines Fahrgeldes aufgebracht.

Jessen. Das Projekt der Kleinbahnen im Kreise Schweinitz hat der Landeshauptmann einer eingehenden Prüfung unterwerfen lassen. Die Kosten sind, abgesehen von denen für Grunderwerb, hierbei überschläglich folgendermaßen ermittelt worden: M. 1 000 000 für die 33,1 Kilometer lange Linie Holzdorf-Blönsdorf gegen M. 1 234 000 des Anschlags, M. 400 000 für die 13.6 Kilometer lange Linie Holzdorf-Weißen gegen M. 473 600 des Anschlages. Die Kleinbahnkommission hat nunmehr beschlossen, dem Kreistage eine Vorlage dahin zu unterbreiten, daß beide Kleinbahnen nicht vom Kreise selbst gebaut werden, sondern von einer zu bildenden Aktiengesellschaft unter Beteiligung des Staates, der Provinz, des Kreises, der Gemeinden, Gutsbezirke und sonstigen Interessenten. Bevor hierüber Beschlußfassung erfolgen kann, sind von den industriellen Etablissements bindende Erklärungen bezüglich der auf den Kleinbahnen zu verfrachtenden Güter einzufordern, damit man ein Bild über den voraussichtlichen Verkehr gewinnen kann. Auch hat sich die Kleinbahnkommission vorläufig darüber schlüssig gemacht, den Teil der Kleinbahn Jessen bis Holzdorf aus betriebstechnischen Gründen normalspurig zu bauen.

Halle, 24. April. Kindliches Spiel mit Streichhölzern hat gestern nachmittag in dem Hause Gerberstraße 9 ein junges Menschenleben vernichtet. Die 1½ und 3 Jahre alten Kinder der Familie Jung waren von ihren Eltern in der Wohnung eingeschlossen, ohne daß diese die Streichhölzer so verwahrt hatten, daß die Kleinen nicht dazu konnten. Die Kinder spielten damit, und mit einemmal geriet das im Zimmer stehende Bett, worin die Kinder lagen, in Flammen. Beide Kinder wurden durch den sich entwickelten Rauch betäubt; das kleinere von ihnen erlitt außerdem schwere Brandwunden am Gesäß und an den Armen. Während es gelang, das ältere Kind ins Leben zurückzurufen, kam das jüngste Kleine nicht wieder zu sich; es war erstickt. Der Brand selbst wurde durch Nachbarn gelöscht, so daß die Feuerwehr, die herbeigerufen war, nicht weiter in Thätigkeit zu treten brauchte.

Mücheln, 24 April. Schwere Schicksalsschläge haben die Familie des Gutsbesitzers Friedrich Herberts im nahen Braunsdorf betroffen. Nachdem unlängst ein Schadenfeuer die Stallungen und Scheune samt Vorräten und Wirtschaftsgegenständen verzehrt hatte, hat gestern abend ein einstürzender Giebel Herberth selbst unter den Trümmern begraben. Der unglückliche Mann, den man erst mit großer Mühe unter den Schuttmassen hervorziehen konnte, starb alsbald. Frau und sechs Kinder trauern um ihn.

Aken, 25. April. Gestern sind wieder einmal eine stattliche Anzahl von Kriminalschutzbeamten der Magdeburger Staatsanwaltschaft hier eingetroffen, um Nachforschungen wegen verübter Durchstechereien, Diebereien, Hehlereien, Zollbefraudationen, wie solches in vielen an verkehrsreichen Strömen belegenen Orten leider üblich ist, anzustellen. Es sind mehrere Personen verhaftet und Getreide und andere offenbar unrechtmäßig erworbene Waren beschlagnahmt.

Trotha. (Folgen eines Hundebisses.) In Trotha brach der eingestellte Hund einer auswärtigen Händlerin aus und zerfleischte den Sohn des Kaufmanns Sch. den rechten Arm. Bei dem bedauernswerten Knaben trat Blutvergiftung ein.

Am Kindessarge.

Ich stand in namenloser Pein
Am Sarg von meinem Töchterlein.
Man hat mir schier meine Seele durchschnitten
Mit Beileidsbesuchen und Trauervisiten,
Und immer noch mußt' ich mit dankendem Neigen
Die blutenden Wunden im Innersten zeigen.
Verstört in meinem tiefsten Sein,
Stand ich am Sarg vom Töchterlein.

Am Abend blieb ein Bettchen leer;
Da fiel's auf's Herz mir zentnerschwer.
Die Mutter, sie räumte in Kisten und Spinde
die Spielsachen all' vom verstorbenen Kinde,
Und d'rauf in der Nacht, vom Grame zerrissen,
Wie haben wir beide geschluchzt in die Kissen,
Und uns verklagt in blindem Wahn:
Nicht Hilfe sei es genug gethan!

Wohl kam der Schlaf zuletzt herbei,
Doch ward ich nicht vom Jammer frei.
Die zitternden Lippen, geöffnet zum Flehen,
Die zuckenden Händchen, die hab' ich gesehen
Im Traum in der Nacht, auch die brechenden Blicke,
Da hab ich gehadert mit meinem Geschicke —
Verzeih' mir's Gott! — als ich erwacht
Nach jener Folterqual der Nacht.

O sieh! Am Morgen in der Stub'
Schlich unser Mädel, unser Bub',
Sie streichelten freundlich uns Stirne und Wangen;
Sie hielten uns liebend und kosend umfangen,
Und als wir geschaut in die frischen Gesichter,
Da ward es im Herzen uns leichter und lichter,
Sie sprachen leis': „Mama, Papa,
Weint nicht! Wir sind ja auch noch da“.

Dann, allgemach, ertrug gefaßt
Die Brust des Kummers schwere Last.
Wir hielten umschlungen mit doppeltem Lieben
Die herzigen Kinder, die uns noch geblieben,
Und glaubten zu sehn in der Augelein Scheinen
Den Abglanz vom Aug' der begrabenen Kleinen.
So ward zur Wehmut uns die Pein
Um's frühgestorb'ne Töchterlein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204297/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Zu der geplanten Rheinreise des Kaisers im Juni d. ist auf eine von der Stadt Duisburg an den Monarchen ergangene Einladung die Mitteilung dort eingetroffen, daß der Kaiser sehr bedauere, wegen Zeitmangels die Besuche einzelner Städte am Niederrhein bei Gelegenheit der bevorstehenden Reisen nach Mörs und Düsseldorf nicht noch weiter ausdehnen zu können.

*Der Großherzog von Baden stiftete anläßlich seines Regierungs-Jubiläums eine Jubiläums-Medaille und verfügte zahlreiche Begnadigungen zu Freiheitsstrafen Verurteilter.

*Aus Greizer zuverlässiger Quelle erfährt die „Geraer Zeitung", daß Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. die Regentschaft über Reuß ä. L. angenommen hat.

*Wie in jedem Jahre, so tauchen auch im laufenden in verschiedenen Gewerbszweigen Wünsche auf Aenderungen des Statistischen Warenverzeichnisses auf, die durch die Umgestaltungen der Technik oder des kommerziellen Verkehrs hervorgerufen sind. Während diese Wünsche sonst im weitesten Umfange eine Berücksichtigung fanden, werden sie jetzt einige Zeit auf ihre Erfüllung warten müssen. Man will nämlich an den zuständigen behördlichen Stellen auf eingreifende Aenderungen dieser Art nicht eher eingehen, als bis die Entscheidung über den neuen Zolltarif gefallen ist.

*Es gilt jetzt als sicher, daß der preuß. Landtag über Pfingsten hinaus tagen wird. Es besteht die Absicht, im Abgeordnetenhause am 13. oder 14. Mai bis zum 27. Mai Pfingstferien eintreten zu lassen. Der Reichstag wird voraussichtlich am 15. Mai, vielleicht auch schon vor Himmelfahrt, bis zum Herbst (Oktober) vertagt werden.

*Mit Beginn des Frühjahrs hat die Bauthätigkeit auf dem Gebiete des Dampffähren-Projekts Warnemünde-Gjedser einen neuen lebhaften Anlauf genommen. Die Arbeiten werden aller Voraussicht nach derart gefördert werden, daß die Eröffnung des neuen Schiffahrtsweges möglicherweise noch im Laufe dieses Herbstes erfolgt. Daran anschließend steht dann auch die Vollendung des Baues der Trajektliegestellen und der Eisenbahnanlagen auf der neuen Bahnhofshalbinsel für das Jahr 1903, sowie die Eröffnung des Dampfährenbetriebs auf der Linie Warnemünde-Gjedser schon im folgenden Jahre in Aussicht.

*Nach dem Greizer sozialdemokratischen Organ ist den Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei hier behördlicherseits mitgeteilt worden, daß infolge letztwilliger Verfügung des Fürsten eine Landestrauer nicht angeordnet werde, und deshalb der Abhaltung der Maifeier im Fürstentume nichts im Wege stehe.

England.

*Der Stacheldraht in Südafrika soll ersetzt werden. Zwei der größten Eisenwerke bei Glasgow arbeiteten in den letzten Wochen Tag und Nacht an der Fertigstellung großer Mengen von eisernen Einzäunungen. Diese waren nötig geworden, nachdem der Wet das letzte Mal die Stacheldrahteinzäunungen durchbrochen hatte. — Eine starke Abteilung des Brückenbaubataillons in Aldershot erhielt den Befehl, sich nach Südafrika einzuschiffen, um dort im Kriege zerstörte oder beschädigte Brücken herzustellen.

Italien.

*Der militärische Hofstaat des neuen Königs ist bedeutend eingeschränkt worden. Während bisher ein „erster Generaladjutant", vier General- und zehn Flügeladjutanten vorhanden waren, ist fortan die Gesamtzahl auf sieben festgesetzt, nämlich ein erster Generaladjutant, zwei Generaladjutanten (darunter ein Admiral), vier Flügeladjutanten (darunter einer von der Marine).

*In Italien sind vor einiger Zeit in mehreren Ortschaften Kundgebungen durch Reservisten veranstaltet worden. Die Nachrichten darüber erklärte der Kriegsminister am Mittwoch in der Kammer für sehr übertrieben. Untersuchungen der Behörden in Piacenza hätten ergeben, daß die dortigen Zwischenfälle, an welchen sich auch Zivilpersonen beteiligt hätten, nicht ganz leichter Art waren, aber doch keinen ernsten Charakter angenommen hätten. Zwischenfälle an anderen Orten seien ohne besondere Bedeutung gewesen und an den behaupteten Ausschreitungen in Parma, Verona, Novi-Ligure und Vicenza sei nichts Wahres.

Holland.

*Ueber die Königin Wilhelmina befinden wird berichtet: Nachdem der kritische Tag ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist, sind die Aerzte der Ansicht, daß, wenn keine neuen Zufälle eintreten, die Königin außer Lebensgefahr ist.

*Der Untersekretär des Präsidenten Krüger, Leutnant Badner, hat an den Burenvertreter in Amerika General Pearson einen Brief gerichtet, worin er mitteilt, eine neue Burenrepublik werde in dem Gebiet von Langenburg zwischen Deutsch-Südwestafrika und Portugiesisch-Westafrika errichtet werden. Seit Beginn des Krieges habe sich die Zahl der Buren in jenem Gebiet stark vermehrt. Man glaubt hier, die Unversöhnlichen unter den Buren würden im Falle eines Friedensschlusses dorthin ziehen.

Spanien.

*Die Madrider Polizei hat auf der Plaza del Oriente eine verdächtige Persönlichkeit französischer Nationalität verhaftet, die mit Beharrlichkeit in den königlichen Palast zu gelangen suchte.

Rußland.

*Sämtliche deutschen Landesvereine und polnischen Vereine der Stadt und des Gouvernements Warschau wurden von der russischen Regierung angewiesen, alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte fortan in russischer Sprache zu führen.

*In Finnland ist die Erbitterung über die Rekrutenmusterung im Wachsen begriffen. Die Gestellungspflichtigen erscheinen in keiner Gemeinde vollzählig, in vielen Gemeinden erscheint überhaupt kein Gestellungspflichtiger. In einer Gemeinde erschienen sämtliche Gestellungspflichtige, um gegen die Musterung Einspruch zu erheben, worauf alle das Lokal wieder verließen.

*Im Gouvernement Puliawa sollen nicht weniger als 64 Güter durch Bauernrevolten verwüstet worden sein.

Balkanstaaten.

*In Rumänien hat der König die Urheber der Ausschreitungen, die im Februar vor dem Gebäude der Deputiertenkammer stattfanden, begnadigt.

*Der Abschluß einer neuen bulgarischen Anleihe im Betrage von 100 Millionen soll, wie aus Sofia verlautet, in Petersburg zwischen dem Minister Danew und den dort anwesenden Vertretern von Pariser Banken ziemlich festgestellt worden sein. Die russische Reichsbank würde 10 Millionen als Anteilhaber des Syndikats übernehmen. Die Verträge, deren Bedingungen Danew demnächst in Paris verehrbaren wolle, werden der Sobranje in dieser Session zugehen.

Afrika.

*Meldungen aus Kapstadt besagen, daß dort die allgemeine Forderung erhoben wird, daß mit England kein Frieden geschlossen werden dürfe, ohne daß den Kapburen volle Amnestie gesichert wird. Man erwarte von de Wet und Steijn bestimmt, daß sie von diesen Forderungen nicht abgehen. Bezüglich der Transvaalburen fühle man sich nicht ganz sicher. Mit großer Aufregung sehe man der weiteren Entwickelung der Dinge entgegen. Niemand glaube daran, daß aus dem gegenwärtigen Kampfe ein dauernder Friede hervorgehen würde.

*Aus amtlichen Quellen entnimmt die „Army and Navy Gazette", daß die Kolonnen, welche im Januar 1901 den Einbruch de Wets in die Kapkolonie zurückzuweisen hatten, 5000 und General French dazu noch 2000 Pferde verbraucht haben. Die Operationen im Osten Transvaals (Februar 1901) kosteten mehr als 3000 Pferde. Die Dienstdauer eines Pferdes betrug in Südafrika für das letzte Jahr etwa sechs Wochen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am Donnerstag den Gesetzentwurf zum Schutze der gewerblichen Kinderarbeit an eine Kommission. Die Beratung bewegte sich in demselben Geleise wie am Vortage. Im großen und ganzen stehen die Parteien der Vorlage wohlwollend gegenüber.

Am 25. d. eröffnet Präsident Graf Ballestrem die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Großherzog von Baden seinen warmen Dank für das Glückwunschtelegramm des Reichstages in herzlicher Weise telegraphisch ausgedrückt habe.

Zur dritten Beratung steht der Entwurf einer Seemannsordnung.

Zu demselben sind eine große Anzahl von Anträgen, zum Teil lediglich redaktioneller Natur, von den Abgg. Freese, Kirsch, Semler, Lenzmann u. Gen. eingebracht. Außerdem liegt eine Reihe von Anträgen der Sozialdemokraten vor. In der Generaldiskussion spricht

Abg. Freese (frs. Vgg.) den Wunsch aus, daß es gelingen möge, den Entwurf als ein fertiges Ganzes zu verabschieden. Im letzten Jahrzehnt sei das Ansehen der deutschen Handelsflotte sehr gewachsen; die deutsche Rederei habe enorme Fortschritte gemacht und sei jetzt bezüglich der Schiffseinrichtung, wie bezüglich der Schiffsleistung und auch bezüglich der Lebenshaltung an Bord den Schiffen der anderen Nationen weit voraus. Um so weniger erfreulich seien die fortgesetzten Angriffe, welche auf die deutsche Großreederei in der Beratung gerichtet worden seien.

Abg. Bargmann (frs. Vp.): Das Ergebnis der zweiten Lesung entspricht nur teilweise unseren Wünschen. Unsere definitive Stellung behalten wir uns bis zur Schlußabstimmung vor.

Abg. Schwartz-Lübeck (soz.) kommt auf die Schiffsunfälle zurück und polemisiert gegen den Abg. Freese.

Abg. Kirsch (Zentr.) hebt die große Zahl von Beschlüssen der Mehrheit hervor, welche den Anregungen der äußersten Linken entgegengekommen sind, und legt den Sozialdemokraten nahe, sich doch sehr zu überlegen, ob sie das ganze Werk scheitern lassen wollen, auch wenn die Kompromißanträge angenommen werden.

Damit schließt die Generaldiskussion.

In der Spezialdebatte werden §§ 1—8 ohne Debatte mit einem redaktionellen Amendement Frese angenommen.

Nach § 4, welcher die Seemannsämter zur Entscheidung in gewissen Disziplinarstraffällen beruft, ist bestimmt, daß diese Aemter außer dem Vorsitzenden mit zwei schiffahrtskundigen Beisitzern besetzt sein sollen. Hierzu liegen einige Anträge der Abgg. Albrecht und Gen. (soz.) vor, die vom Abg. Herzfeld empfohlen werden.

Abg. Semler beantragt, den Zusatz zweiter Lesung, der sich auf die Auswahl der Beisitzer bezieht, ganz zu streichen, weil damit ein Klassengericht eingeführt wurde.

Dieser Antrag wird in der Abstimmung angenommen und die Anträge Albrecht u. Gen. abgelehnt.

§§ 5—31 werden mit einigen redaktionellen Aenderungen nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Zu § 32, der von der Pflicht des Schiffsmanns handelt, den Anordnungen des Kapitäns, der Schiffsoffiziere und seiner sonstigen Dienstvorgesetzten unweigerlich Gehorsam zu leisten, und wonach dem Schiffsmann nach Beendigung der Rückreise in einem Hafen des Reichsgebietes in der dienstfreien Zeit, wenn nicht triftige Gründe vorliegen, die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes nicht verweigert werden darf, liegt ein Antrag Albrecht vor, die Worte „nach Beendigung der Rückreise" zu streichen.

Dieser Antrag wird angenommen und mit dieser Aenderung auch der § 32.

In § 33 ist bestimmt: Arbeit, welche über die Dauer von 10 oder 8 Stunden geleistet wird, ist als Ueberstundenarbeit zu vergüten, soweit sie nicht zur Verpflegung und Bedienung der an Bord befindlichen Personen, zum Seeklarmachen des Schiffes oder zur Sicherung des Schiffes in dringender Gefahr erforderlich ist.

Abg. Schwartz-Lübeck (soz.) beantragt namens seiner Freunde, diesen in zweiter Lesung beschlossenen Absatz zu streichen, weil den Seeleuten hier eine vierbis fünfstündige Ueberarbeit zugemutet werde.

In der Abstimmung über § 33 werden die Worte „zum Seeklarmachen des Schiffes" gestrichen: im übrigen wird § 33 unverändert angenommen, ebenso §§ 34 und 35.

§ 36 gelangt mit einigen redaktionellen Aenderungen zur Annahme. Die §§ 37—41 werden ohne Debatte erledigt.

Darauf wird die weitere Beratung vertagt.

Preußischer Landtag.

Am Donnerstag erledigte das Abgeordnetenhaus in Fortsetzung der dritten Etatsberatung zunächst den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, ferner den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung, und wandte sich dann zum Etat des Ministeriums des Innern, der in einer Abendsitzung erledigt wurde. Die darauf folgende Beratung des Kultusetats wurde noch nicht zu Ende geführt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag endlich die Etatsberatung in dritter Lesung. In der fortgesetzten Beratung des Kultusetats teilte Kultusminister Studt mit, daß der Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Reichsseuchengesetz fertiggestellt sei und demnächst dem Hause vorgelegt werden würde. Anläßlich der Frage der Reform des höheren Schulwesens widerlegte Ministerialdirektor Althoff die vom Abg. Dittrich (Zentr.) geäußerten Bedenken gegen die Zulassung der Realabiturienten zum medizinischen und juristischen Studium. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

Findigkeit der Post. „An den Postdirektor in Deutschland." So lautete die Adresse einer Postkarte aus Colombo, Ceylon, folgenden Inhalts: „Bitte, senden Sie diese Postkarte gütigst an die Firma, welche dieses Warenzeichen führt, da ich einige Gegenstände von derselben beziehen möchte und nicht im stande bin, Bestellungen zu senden, weil ich die genaue Adresse nicht kenne." Der Absender hatte auf die Karte ein Etikett geklebt, welches ein Bildzeichen und Monogramm, sowie die Worte „In Deutschland eingetragen" enthielt. Die Oberpostdirektion in Berlin, welche diese Karte empfing, sandte sie an die Warenzeichen-Abteilung des Kaiserlichen Patentamtes, dort ermittelte man aus den über 50 000 eingetragenen Warenzeichen den Besitzer des Etiketts, und dann gelangte die Karte richtig an die Barmer Exportfirma, für die sie bestimmt war.

Im Eisenbahnzuge tobsüchtig geworden ist die Wirtschafterin Anna Rosenthal, welche aus Breslau in Berlin eintraf. Die Insassen des Wagenabteils, welche sich der Frau, die wie eine Wahnsinnige raste, kaum verwehren konnten, riefen Bahnbeamte zu Hilfe, und diese bewachten die R. bis Berlin und übergaben sie der Polizei, welche sie in ein Krankenhaus brachte.

Billige Kartoffeln gab es dieser Tage auf dem Markt in Charlottenburg. Ein Händler Marx hatte früher auf dem Wochenmarktplatz vor dem Hause Spreestr. 16 seinen Stand. Diesen nahm jetzt, da er längere Zeit unbesetzt blieb, ein Händler Schatz ein. Nach fünf Wochen erschien nun Marx wieder. Sein Konkurrent hatte ihm unterdessen die ganze Kundschaft weggenommen. Um sie wiederzubekommen, setzte Marx den Preis herab. Da Schatz 10 Pfund für 20 Pf. verkaufte, so gab Marx für denselben Preis 11 Pfund. Sofort unterbot ihn der Gegner mit 12 Pfund. Nun kehrte Marx zum alten Einheitsgewicht zurück und verkaufte 10 Pfund für 15 Pf. Schatz mußte ihm auf diesem Wege folgen. Nun standen die Konkurrenten wieder auf gleichem Fuß. Das Publikum aber rannte nur so zu den beiden und kaufte ihnen in kurzer Zeit den ganzen Vorrat ab.

Liebestragödien. Mittwoch morgen wurden in unmittelbarer Nähe der Stadt Hildesheim ein bis jetzt unbekannt gebliebenes gut gekleidetes Liebespaar erschossen aufgefunden. Ein auf der Brust des jungen Mannes liegender Revolver läßt darauf schließen, daß er zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat. — Zwischen zwei Verlobten, dem italienischen Studenten Stellacci und einer 20jährigen Locarnerin, kam es in Locarno an einem der letzten Abende zu einer Szene; um 2 Uhr morgens stürzte sich das Mädchen in den See; ihr Verlobter folgte ihr, wie es heißt, um sie zu

---

Standesgemäß.

87 Roman von Karl v. Leistner.

(Fortsetzung.)

„Du wirst ernstlich beleidigend, Tante Agnes! Ich schmeichelte mir bisher, du hättest deinen Neffen von einer besseren Seite kennen gelernt, als daß du ihm eine solche Herzlosigkeit zutrauen könntest," sagte Oswald aufstehend.

„Halt! ich bin noch nicht zu Ende, mein Lieber. Ja, hierin hast du recht. Von einer besseren Seite habe ich dich stets gekannt, und es ist das erste Mal, daß ich einen solchen Ton gegen dich anschlagen muß. Aber ich halte es für meine Pflicht, denn du bist auf Abwege geraten, und ich bin die einzige, der eine Befugnis zusteht, dich vor solchen zu warnen. Glaube mir, ich meine es herzlich gut mit dir, wenn du es gleich nicht einsehen willst. Deine unglückselige Schriftstellerei ist leider Gottes nicht das einzige, was ich an dir jetzt zu beanstanden habe. Ich fürchte vielmehr, wir zwei werden heute noch ein anderes Sträußchen miteinander zu pflücken haben. Sage mir doch einmal aufrichtig, hast du wohl das Theater in letzter Zeit recht fleißig besucht?"

Der junge Mann sah die Tante bei dieser wie es ihm schien, vom Zaune gerissenen Frage erstaunt an und erwiderte unwillig:

„Worauf soll diese Bemerkung abzielen? Muß ich darüber auch noch Rechenschaft geben?"

„Nur nicht immer gleich aufbrausen, Oswaldchen! Du hast wahrhaftig keine Ursache dazu! Ich bin nicht so unvernünftig, einem Manne in deinem Alter zuzumuten, daß er mir seine Ausgaben haarklein vorrechnet. Ein Baron Fronhofen muß standesgemäß leben, und dazu gehört, daß er sich in der Welt, d. h. in der feinen Gesellschaft, sehen läßt. Wenn sich aber das Interesse für die Bühne bis auf den intimen Verkehr mit den weiblichen Angehörigen derselben in ihren Privatgemächern erstreckt, so kann ich das unmöglich gut heißen. Wie ich während der gestern und heute bei meinen Bekannten abgestatteten Besuche in Erfahrung gebracht habe, wäre es bereits stadtbekannt, daß du in dem Hause der Sängerin Blank als täglicher Gast aus- und eingehst. Ich möchte darum doch gerne von dir selbst hören, wieviel von diesem Gerede auf Wahrheit beruht?"

„Cora erfreut sich eines so fleckenlosen Rufes, daß der Umgang mit ihr dir zu keinem Bedenken Anlaß geben kann," sagte Oswald, dem dieses Examen nachgerade unleidlich zu werden begann.

„Cora? Also so weit sind wir schon? Bedienst du dich dem liebenswürdigen Theaterfräulein gegenüber vielleicht auch dieser vertraulichen Anrede?" fragte die Baronesse sehr pikiert.

„Und wenn dem so wäre?" entgegnete ihr Neffe. „Wenn das ebenso schöne als geistvolle Mädchen, das mir in bezug auf die Verwertung meiner jüngsten dramatischen Arbeit bereits einen großen Dienst geleistet hat, mir wirklich nahe genug stünde, um eine vertrauliche Sprache von mir zu haben?"

„Dann würde ich dir ein entschiedenes: Bis hierher und nicht weiter! zurufen," fiel die Tante entrüstet ein. „Ja, Oswald, ich würde dir sagen, daß ich eine vorübergehende Liaison mit einer Person dieses Schlages für unmoralisch, jeden Gedanken an ein ernstes Bündnis aber für unsinnig und unwürdig eines Sprößlings altadeliger Ahnen halte."

„Nimm es mir nicht übel Tante, wenn ich dich darauf aufmerksam mache, daß du einer Generation angehörst, die über Standesqualitäten Ansichten hegte, welche jetzt — Gott sei Dank! — als überwundener Standpunkt gelten. Für mich entscheidet nicht der Beruf, sondern die Individualität einer Person, und die Zeiten, in denen man jedes Mitglied der Bühne als moralisch verfehmt betrachten zu dürfen glaubte, sind glücklicherweise vorbeigegangen."

„Du verteidigt ja deine Theaterprinzessin mit einer Wärme, die mich in Erstaunen setzt und einer besseren Sache wert wäre. Ich hoffe aber dennoch um deiner Ehre und deiner Familie willen, daß du es nicht zum Aeußersten kommen lassen wirst. Das fehlte mir noch, eine solche Person zur Nichte zu bekommen! Wenn du je deiner alten Tante, wenn du dem freiherrlich von Fronhofenschen Wappenschilde diesen Affront anthun könntest — höre, Oswald — — ich — wüßte nicht, was ich thäte!"

Die Entrüstung der alten Dame steigerte sich, während sie diese Worte sprach, zu einem immer höheren Grade und ihr Neffe hielt es für geraten, diese Szene abzubrechen. Er nahm deshalb seinen Hut und reichte nach einigem Zögern der Baronesse die Hand.

„Laß uns in Frieden scheiden, liebe Tante!" bemühte er sich in möglichst gelassenem Tone zu sagen. „Diejenige, die ich zu meiner Gattin wähle, wird unserm Hause keine Schande bringen."

„Nicht wahr, Oswaldchen, du wirst dich aus der gefährlichen Nähe zurückziehen?" bat jene, halbweges durch das maßvolle Verhalten des Neffen versöhnt. „Willst du mir dies versprechen?"

„Ein Mann von Ehre verspricht nur das, was er für alle Zeit halten kann," entgegnete der junge Schriftsteller. „Ohne weiteres den Verkehr mit der Künstlerin abzubrechen, ist mir unter den obwaltenden Umständen unmöglich."

„Was unmöglich!" eiferte die Tante. „Dann zwingst du mich, dir rundweg zu erklären, daß ich von dem Momente an, in welchem du dich unwiderruflich an Cora Blank binden würdest, dich nicht mehr als den zukünftigen Erben meines Vermögens betrachten könnte. Nun hast du die Wahl zwischen der hübschen Larve eines hergelaufenen Mädchens, dem sich die standesgemäßen Kreise, in denen du aufgewachsen bist, verschließen würden, und dem alten, häßlichen Gesichte deiner an dir Mutterstelle vertretenden Tante, die dich stets auf den Händen getragen hat und deine Zukunft einst in glänzender Weise sicher zu stellen gedachte. Verstanden? Punktum! Basta!"

Höchst verstimmt verließ Oswald das Haus seiner Tante. Es hatte ihn große Anstrengung gekostet, sich ihr gegenüber nicht heftiger auszudrücken, als es in der That geschehen war. Ihre letzte Drohung kam ihm doch etwas über-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204297/fragment/page=0002

retten; allein seine Bemühungen waren erfolglos, Stellacci ist verhaftet worden. Die Leiche des Mädchens ist noch nicht gefunden.

Beim Ueberschreiten des Bahnüberganges beim Bahnhofe in Köfritz wurde der Oberpostinspektor Puse aus Erfurt von der plötzlich niedergehenden Barrierenstange so auf den Kopf getroffen: daß er bewußtlos niederstürzte. Zum Glück war von der Bahnhofswirtschaft aus der Unfall bemerkt worden. Man eilte hinzu und hob den Verunglückten auf, bevor ihm weiteres Unheil geschehen konnte.

Eine „tierfeindliche" Verordnung zur Wohnungsaufsicht hat die Regierung für die Oberpfalz in Regensburg erlassen. Eine Stelle in diesem neuen Ukas wirft allerdings ein bedenkliches Licht auf die Reinlichkeit und den Ordnungssinn der Betroffenen. Es heißt nämlich wörtlich: „In Wohn- und Schlafräumen ist es verboten, Schweine zu halten!" Daß man dies in Regensburg möglichst vermeidet, erscheint ja selbstverständlich — natürlich bezieht sich der Passus nur auf ländliche Bezirke, in denen man mit den Borstentierchen enger zusammen zu hausen pflegt.

Vier Geschwister am Herzschlag gestorben. Eine vom Schicksal schwer heimgesuchte Familie ist die des Abbauers K. Wietgräfe in Osterwald (Kreis Neustadt a. Rübenberge). Eine glücklich verheiratete Tochter starb im Jahre 1898 am Herzschlag; zwei Jahre später erlag ein zwanzigjähriger Sohn in London derselben Todesursache. Vor sechs Wochen mußte eine jetzt konstituierte Tochter ihr junges Leben hingeben; auch sie raffte ein Herzschlag dahin. Doch damit war es noch nicht genug. Die schwer geprüften Eltern erhielten am Mittwoch die Nachricht, daß ihr achtzehnjähriger Sohn in Jena gestorben, und zwar ebenfalls an einem Herzschlag.

Ein schauerliches Unglück hat sich am 21. d. auf dem Mosel-Hüttenwerk bei Metz zugetragen. Vier Arbeiter waren gerade auf der oberen Plattform des Hochofens beschäftigt, als sie sich mit einem Mal von starken Gasflammen umgeben sahen. Drei der Leute — alle drei Familienväter — waren augenblicklich so stark verletzt, daß sie fast auf der Stelle getötet wurden. Der fünfte von ihnen kam mit einigen leichten Brandwunden davon.

Blutvergiftung. In Oberlangen (Ermland) zog sich ein 40jähriger Mann beim Reinigen eines Fisches eine kleine Wunde am Finger zu. Bald schwoll die ganze Hand und der Arm bedeutend an, und trotz ärztlicher Hilfe starb der rüstige Mann nach mehrstündigem furchtbaren Leiden an Blutvergiftung.

Der Roman einer Ministerstochter. Aus Wien wird Pariser Blättern berichtet, daß ein großer Skandal in der hohen österreichischen Gesellschaft ausgebrochen ist. Es handelt sich um die Tochter eines Ministers, die mit einem Schauspieler aus der Provinz, der nur kleine Rollen spielte, durchgegangen ist. Die Tochter des Ministers war als eine geistreiche Schönheit in der hohen Gesellschaft sehr beliebt.

Freudenfeuer werden in England für den Tag der Königskrönung geplant. Es hat sich ein Komitee gebildet, welches am Abend des Krönungstages ganz England illuminieren will. Es handelt sich nicht um teilweise Illuminationen in den Städten Englands, Schottlands und Irlands. Der Plan ist viel großartiger. Die ganze Insel, vom Norden Schottlands bis zu den Ufern des Kanals, soll an jenem Abend durch riesige Freudenfeuer, die in bestimmten Zwischenräumen angezündet werden, taghell erleuchtet sein. Am Abend des 26. Juni, um 9 Uhr 55 Min., sollen Raketen von mehr als 3000 Hügeln und Bergen Englands aufsteigen; fünf Minuten später soll eine Magnesiumflamme den Beginn der allgemeinen Illumination anzeigen. An jedem Freudenfeuer sollen die Bewohner der betreffenden Ortschaft Aufstellung nehmen und die Nationalhymne singen. Das Freudenfeuerkomitee ist bereits eifrig am Werke und sammelt Unterschriften und Zustimmungserklärungen. Jedes Feuer soll etwa 400 Mk. kosten und, nach dem Programm, eine 30 Meter hohe Flamme haben. Dem Komitee gehören die Herzöge von Devonshire und von Westminster, Lord Croß, Lord Linsdale und mehr als 60 Mitglieder des Parlaments an.

Umgekommene Fischer. Wie aus Christiania gemeldet wird, erhob sich bei den Lofoten, wo gegenwärtig viel Fischfang getrieben wird, ein starker, von Nordwest kommender Orkan, welcher unter der Fischerflotte große Verwüstungen anrichtete. Am Montag früh wurden drei Boote mit je fünf Mann vermißt. Bisher ist festgestellt, daß zehn Mann umgekommen sind.

Die Privatsekretärin Tierlindens, Fräulein Barth, ist in Chicago verhaftet worden. Eine größere Geldsumme soll bei ihr vorgefunden worden sein.

Durch das Erdbeben in Guatemala vom Freitag abend bis nächsten Tag mittags sind 200 Menschenleben vernichtet worden; Deutsche sind bisher unter den Toten nicht ermittelt. Hauptsächlich hat Quezaltenango gelitten, während die Hauptstadt ziemlich verschont geblieben ist.

Gerichtshalle.

Gumbinnen. Am Donnerstag wurde zunächst in sehr eingehender Weise der Kommandeur des 11. Dragoner-Regiments, Oberst v. Winterfeld, vernommen. Derselbe bekundet, Marten sei im Dienst ganz tüchtig, aber bei der geringsten Kleinigkeit sehr aufgeregt gewesen, so daß er mit den Augen rollte. Der Rittmeister habe gegen die Familie Marten überhaupt eine gewisse Abneigung gehabt, da er, wie er ihm erzählte, mit dem Wachtmeister Marten wegen der großen Verlotterung der Schwadron heftige Auftritte hatte, so daß letzterer sich schließlich zur dritten Eskadron habe versetzen lassen. — Auf Antrag des Verteidigers Horn wird die Reiterfrau Eckert als Zeugin vernommen. Diese bekundet, am Nachmittag des 21. Januar 1901 gegen 5 Uhr sei sie mit ihrem zehnjährigen Sohn die Dragonerstraße entlang gegangen, da habe sie plötzlich einen starken Schuß gehört; in demselben Augenblicke habe sie drei Zivilpersonen aus der Kasernenpforte herauskommen sehen. Auf Antrag des Vorsitzenden Oberstleutnants Herbudt v. Rohden wird beschlossen, den zehnjährigen Sohn herbeizuholen und mit den Zeugen eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. In der Nachmittagssitzung bekundet Unteroffizier Bast, er habe bei der vierten Schwadron, als dieselbe noch in Stallupönen lag, gedient. Rittmeister v. Krosigk habe ihn schlecht behandelt; er habe sich deshalb mehrfach beschwert. Wachtmeister Marten habe ihm anfänglich geraten, seine Beschwerden zurückzuziehen, er habe aber auf seinem Recht bestanden. Der frühere Dragoner-Unteroffizier, jetzige Schutzmann Essenberg aus Berlin, bekundet auf Befragen, er sei Schießunteroffizier gewesen. Rittmeister v. Krosigk habe ihm befohlen, dafür zu sorgen, daß während der Reitübungen in der Reitbahn stets Revolver mit Platzpatronen seien. Jeder Reitlehrer hatte Platzpatronen. Der Rittmeister wollte, daß viel geschossen wurde. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Horn, ob es wahr sei, daß, als General v. Alten am 25. Januar bei Hickel nach scharfen Patronen suchte, aber keine fand, er — Essenberg — gesagt habe, es sei ein Glück, daß bei ihm nicht Haussuchung gehalten sei. Essenberg erwidert, er könne sich daran nicht erinnern. Eine Anzahl Dragoner erzählten, daß ihnen Stopek am Abend des Mordes erzählt habe, er habe, als er von der Schmiede in den Krümperstall ging, an der Bandenthür zwei Leute mit steifen Mützen stehen sehen. Bei der vorgenommenen Ortsbesichtigung erklärte die Zeugin Frau Eckert, sie habe eines Samstags einen Schuß gehört und Leute aus dem Kasernenthor laufen sehen. Zwei Zivilpersonen, die Donnerstag abend bei hellem Mondenscheine aus dem Kasernenthore in die Lazarettstraße liefen, konnte die Zeugin aber von der Stelle, wo sie damals gestanden haben will, nicht sehen. Der Gerichtshof begab sich dann in die Reitbahn. Stopek mußte sich im Krümperstall an der Stelle, wo er gestanden hatte, als geschossen wurde, aufstellen und zwei Unteroffiziere hinter der Bandenthür. Wachtmeister Schulz schob in der Reitbahn, die Unteroffiziere liefen hinaus, Stopek kam aus dem Krümperstall, konnte aber die Unteroffiziere nicht sehen. Sodann mußte sich Hickel hinter die Bandenthür stellen und sich einen dunkelbraunen Schnurrbart anstecken. Baranowski bezeichnete diesen als schwarz. Es fanden dann noch eingehende Vernehmungen auf dem Korridor der Kaserne der vierten Schwadron statt.

— Zu Beginn der Freitag-Verhandlungen wurde zunächst nochmals die Arbeiterfrau Eckert vernommen. Sie sagt aus, daß sie ihre tags zuvor mitgeteilte Wahrnehmung am Montag gemacht habe. Auf die Vorhaltung des Verhandlungsleiters, daß sie doch gestern bestimmt gesagt habe, es sei am Samstag gewesen, bemerkt die Zeugin, daß sie dies wahrscheinlich verwechselt habe. Es wird danach beschlossen, auf die Vernehmung des Händlers Heinrich Holder, von dem gestern mitgeteilt wurde, daß er sich selbst des Mordes beschuldigte, zu verzichten. Die Eltern des Angeklagten Marten erhalten während der Pause die Erlaubnis, in den Saal einzutreten; Marten fällt beiden um den Hals und weint. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird die Frau des Wachtmeisters Marten vernommen. Sie bekundet in der Hauptsache, nachdem ihr Sohn sich das Telegrammbuch geholt hatte, habe es noch lange gedauert, bis die Kasernenuhr 5 Uhr schlug. Frl. Simoneit, die frühere Braut des Angeklagten Marten, bekundet, sie sei am Samstag vor dem Morde mit Marten ausgegangen und habe an diesem nichts Auffälliges wahrgenommen. Marten habe sich auch niemals ungünstig über den Rittmeister geäußert. Danach wird der Proviantamtsarbeiter Eckert vernommen. Derselbe sagt aus, am Abend des Mordes habe er seiner Frau von dem Morde erzählt; am anderen Tage hätten seine Frau und sein zehnjähriger Sohn die gestern ausgesagten Wahrnehmungen berichtet. Auf Befragen, warum er davon nicht eher Anzeige gemacht habe, bemerkt der Zeuge, seine Tochter in Berlin sei gestorben, seine Frau sei erkrankt, deshalb habe er an die Sache weiter nicht gedacht. Wenn er es selbst gesehen oder gehört hätte, würde er es angezeigt haben. Der Vertreter der Anklage beantragt, das Eckertsche Ehepaar wegen Unglaubwürdigkeit nicht zu vereidigen. Die Verteidiger widersprechen dem Antrage. Sie betonen, selbst wenn die Wahrnehmung am Montag gemacht wäre, sei dieselbe sehr erheblich. Verteidiger Rechtsanwalt Horn überreicht einen Brief des Polizeikommissars Morbeck, worin dieser mitteilt, er habe auf dem Wochenmarkt erfahren, daß ein Knecht namens Gustav Schlupp in Abeningken vor dem Kreiskrankenhaus am Mordtage, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, eine ähnliche Wahrnehmung gemacht habe, wie Frau Eckert. Die Verteidigung beantragt, den Schlupp als Zeugen zu vernehmen. Der Gerichtshof beschließt, die Vereidigung des Ehepaares Eckert vorläufig auszusetzen und zunächst Auskunft über den Leumund desselben einzuziehen. — In der Nachmittagssitzung wird in sehr eingehender Weise Vizewachtmeister Bunkus als Zeuge vernommen, der von Frau Schlemminger und Frau Schilat als mordverdächtig beschuldigt wurde. Frau Schlemminger soll zu ihm gesagt haben: „Auf dem Regimentsbüreau sehen wir uns wieder"; sie soll auf dem Regimentsbüreau zu Protokoll vernommen worden sein. Das Protokoll sei aber verbrannt worden. Der Zeuge bemerkt, von all dem sei ihm nichts bekannt. Der Vertreter der Anklage bemerkt, er habe sich überzeugt, daß Frau Schlemminger eine geistig schwache Frau sei. Verteidiger Horn beantragt, die Vereidigung des Zeugen auszusetzen, bis die Glaubwürdigkeit der Frau Schlemminger festgestellt ist. Der Gerichtshof beschließt dem gemäß. Es wird danach nochmals Oberleutnant v. Hoffmann vernommen. Derselbe bekundet, daß Marten ein sehr tüchtiger Soldat und sehr frischer Unteroffizier war. Auch Rittmeister v. Krosigk habe Marten, als Weihnachten 1900 seine Rekrutenabteilung vorgestellt wurde, sehr gelobt. Hickel sei ein guter Quartiermeister, aber ein schlechter Reiter, er sei deshalb auch einige Male getadelt worden, dies sei aber nichts Auffälliges gewesen. Hickel stellt danach an den Oberleutnant v. Hoffmann die Frage, ob es wahr sei, daß er, als er die Schwadron auf dem Korridor antreten ließ, gesagt habe, der Verdacht bleibe auf den Unteroffizieren; wenn das Verbrechen nicht entdeckt wird, wird Se. Majestät jedenfalls mit den schärfsten Maßregeln eingreifen. Se. Majestät wird jedenfalls alle Unteroffiziere entlassen und das Unteroffizierkorps auflösen. Oberleutnant v. Hoffmann gibt zu, eine ähnliche Erklärung abgegeben zu haben, aber er habe von Sr. Majestät nicht gesprochen. Hickel bleibt bei seiner Behauptung und beruft sich auf den Wachtmeister Schulz. Der Verhandlungsleiter erklärt, er müsse dies als nicht zur Sache gehörig ablehnen. Der Vertreter der Anklage protestiert ebenfalls dagegen, die Person des Kaisers in die Verhandlung zu ziehen. Verteidiger Horn beantragt einen Gerichtsbeschluß, die von Hickel behauptete Aeußerung müsse auf die zumeist verheirateten Unteroffiziere nicht ohne Wirkung geblieben sein und womöglich zur Belastung der Angeklagten beigetragen haben. Der Gerichtshof behält sich eine Beschluß vor. Von einer hiesigen Schenkmamsell ist mitgeteilt worden, daß ein Soldat erzählt habe, sein Bruder habe am Mordtage ähnliche Wahrnehmungen wie der heute vormittag genannte Knecht Schlupp gemacht, als er sich zu jener Zeit im hiesigen Kreiskrankenhause befand. Es wird nochmals eine Besichtigung der Stelle vorgenommen.

Vom Mussolini-Prozeß.

Der Prozeß gegen den italienischen Banditen Mussolino, der zur Zeit vor den Geschworenen zu Lucca verhandelt wird, erregt in italienischen und französischen Blättern nicht geringes Aufsehen wegen der theatralischen Manieren, mit denen sich der Räuber mit stillschweigender Genehmigung des Gerichtshofes zu inszenieren erlaubt. So schreibt z. B. ein Spezialkorrespondent des „Journal de Genève" unter dem 18. April: „Mussolino hat gestern geruht, vor Gericht zu erscheinen und kommt auch heute. Seine Vernehmung ist bisher ganz sonderbar, geradezu karnevalistisch. Er redet die Geschworenen mit „Edle Herren!" an, und behauptet, selbst von adliger Abstammung zu sein. Er sei kein Verbrecher, sondern ein Gentleman. Vorgestern beim Beginn der Verhandlung, sagte er, er sei indisponiert und rief dem Präsidenten zu: „ich verschiebe meine Vernehmung auf morgen". Auf Bitten seiner Verteidiger hat er dann eingewilligt, zu antworten. Aber was für Antworten gibt er: er erzählt die Träume, die er im Gefängnis gehabt hat, und gab sein religiöses Glaubensbekenntnis wörtlich dahin ab: „Ich glaube weder an Gott, noch an den ewigen Vater!!" Dennoch hat er, als er nach einer ersten Gefangenschaft auszubrechen versuchte, zu einem Komplicen geäußert: wenn unsere Flucht gelingt — werde ich an Jesus Christus glauben. Manchmal hat es den Anschein, als ob der Bandit nicht ganz richtig im Kopfe sei, dann hat man wieder den Eindruck eines frechen Poseurs. So unwissend und verwildert er ist, versteht er es doch, daß es sein Interesse ist, die Richter glauben zu machen, er sei etwas verrückt, trotz seines gewaltigen Größenwahnsinns und seiner fabelhaften Eitelkeit. Seine Verteidiger spitzen sich auch darauf, daß er für geisteskrank erklärt werde. So sagte der Advokat Spizzivi zum Präsidenten: „Lassen Sie ihn nur alle seine Dummheiten und Narrheiten herausprudeln: die Sachverständigen werden danach seinen Geisteszustand und den Grad der Verantwortlichkeit für seine Taten beurteilen können." Nicht weniger als sechs Irrenärzte sind zur Stelle — es wird einen gewaltigen Aufwand von Fachgelehrsamkeit und spitzfindigen psychologischen Disputen geben.

Es entsteht die Frage, wer die Kosten für diesen geradezu theatralischen Aufwand tragen wird, der nur dazu beiträgt, den Banditen in dem Wahn zu bestärken, er sei ein großer und berühmter Mann. Mit einer Eskorte von nicht weniger als fünfzig Karabinieri ist er nach Lucca gebracht worden und der Platz vor dem Gerichtsgebäude wird von einem Piket von Kavalleristen bewacht. Ja, man hat für diesen Prozeß einen andern Gefängnisdirektor hergeschickt, und zwar den obersten Inspektor aller Gefängnisse des Königreichs, man hat eigens eine Zelle für den Verbrecher konstruiert, der nun wahrnimmt, welche Mühe man sich gibt, ihn in fester Verwahrung zu behalten und sich daraufhin einbildet, er sei der große Simson, der in die Hände der Philister gefallen ist. Mussolino hat außerdem eine Verteidigungsgarde von — zehn Rechtsanwälten um sich, die sich bereits haben für eine Gesamtansichts-Postkarte photographieren lassen. Die Stadt Lucca, in der man sonst nur an Markttagen ein bißchen Bevölkerung auf den Straßen sieht, wimmelt von Fremden, und etwa dreißig Vertreter großer Blätter sind anwesend. Das beste Geschäft machen natürlich die Gasthöfe, die Restaurants und die Kaffeehäuser."

Buntes Allerlei.

Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Kerl, angst und bange möchte einem werden bei dem Gedanken, wie viel Dummheit wohl noch in Ihnen schlummert!" (Bach. Jahr.)

Verschnappt. A.: „Sch muß morgen zum Begräbnis; willst du mir nicht deinen schwarzen Anzug leihen?" — B.: „Wann kriege ich ihn zurück?" — A.: „Gleich nach dem . . . Ersten." (Meggendr.)

BROCK & AMERIC. BERLIN.

---

raschend, und der ominöse Schluß erfüllte ihn mit trüben Ahnungen. „Punktum! Basta!" war das Lieblingsschlagwort der alten Dame, und was sie mit diesem bekräftigte, galt bei der Zähigkeit ihrer Ansichten, wie der junge Mann sich schon oft überzeugt hatte, als unumstößlich.

7.

Oswald lenkte seine Schritte geradewegs nach dem Quartiere des ihm teuer gewordenen Mädchens, über welches die ahnenstolze Baronesse sich so sehr ereifert hatte. Um Coras willen zumeist war er der mißlichen Situation ausgesetzt gewesen; der Liebreiz ihres Lächelns sollte nun die Furchen auf seiner Stirn wieder glätten helfen. Aber der heutige Tag war kein glücklicher und er sollte auch dort nichts Angenehmes erleben. Anstatt der liebenswürdigen Sängerin traf er nur Viktor von Dillheim an, der im Empfangssalon auf ihre Heimkehr wartete, eine Begegnung, die Oswald in dieser Gemütsstimmung am allerwenigsten willkommen war. Seitdem sich die Rivalität zwischen den beiden Männern herausgebildet hatte, war ihr Verkehr ein sehr beschränkter geworden. Sie sahen sich selten mehr anders, als bei ihrer gemeinschaftlichen Freundin, und auch hier versuchten sie, sich, soweit es ging, auszuweichen.

Baron Fronhofen kam heute dem jungen Offizier insofern doppelt ungelegen, als sich dieser durch zärtliche Scherze mit der hübschen Französin die Zeit vertreiben zu müssen geglaubt hatte. Mademoiselle Trognon ließ sich die Herablassung des schönen Kavaliers gerne gefallen, aber Viktor sah sich bei seinen der Zofe dargebrachten Huldigungen doch nicht gerade gern von dem überrascht, mit welchem er um die Gunst der Herrin wetteiferte. Auch Clarisse Trognon schien über die unliebsame Störung keineswegs in rosiger Laune zu sein. Mit einem unfreundlichen Blick auf den Ankömmling war sie eben im Begriffe, sich zu entfernen. Als sie aber die zum Korridor führende offenstehende Thür passieren wollte, vernahm Fronhofen, wie außen eine weibliche Stimme sich bei ihr erkundigte, ob Fräulein Blank zu Hause sei.

„Nix zu aufe," entgegnete die Französin ziemlich unwirsch. „Aber Mademoiselle werden warten im Antichambre auf Rückkehr von Madame."

Oswald machte rasch einige Schritte gegen den Ausgang zu und sah über die Schulter der kurzangebundenen Französin in den äußeren Raum. Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. Es war seine niedliche Hausgenossin, welche, ohne die brüske Aufforderung der Kammerzofe zu beantworten, nun in eine Fensternische trat, um dort bis auf weiteres geduldig zu harren.

„Mademoiselle Trognon!" sagte Oswald in sehr entschiedenem Tone, „ich glaube schwerlich, daß Ihnen Ihre Herrschaft den Befehl gegeben hat, mit Damen in solcher Weise zu konversieren und sie zudem in den Vorzimmern stehen zu lassen, bis man nach Hause zurückkehrt."

„O Monsieur, voilà nix Dame! Elle n'est qu'une petite couturière, nur ein Frauenzimmer von der Nähmaschine. Il ne faut pas faire grand bruit de cela! Warum machen Monsieur so groß Lärm von so klein Sach?"

Die Zofe rief es sehr beleidigt und begleitete ihre Worte mit einem verächtlichen Achselzucken. Baron Fronhofens Geduld war erschöpft. „Sie sind sehr unartig, Klarisse!" sagte er und schob die Französin dabei ohne weiteres beiseite. „Die junge Dame wird nicht im Vorzimmer warten, sondern im Salon Platz nehmen bis Fräulein Blank, der sie ihren Besuch zugedacht hat, eintritt." Dann grüßte er die in peinlicher Verlegenheit befindliche Gabriele achtungsvoll und bat sie, einzutreten. Diese folgte zögernd seiner Aufforderung.

„Entschuldigen Sie das höchst ungeziemende Benehmen des impertinenten Dienstmädchens, mein Fräulein. Ich werde die Herrin desselben von dem Vorkommnisse in Kenntnis setzen und zweifle keinen Augenblick, daß sie ihrer Zofe eine nachdrückliche Rüge erteilen wird." Oswald zog, während er diese Worte sprach, einen der um den Salontisch gruppierten Armsessel heran und lud die immer noch Wortlose durch eine Handbewegung ein, sich zu setzen.

„Ich danke verbindlichst, Herr Baron," sagte diese nun. „Sie sind sehr gütig; Fräulein Blank wird aber, wie ich hoffe, bald zurückkehren. Außerdem würde ich es vorziehen, später wiederzukommen."

Viktor stand während dieser Vorgänge noch wie vorher nachlässig an eine unter dem großen Wandspiegel stehende Konsole gelehnt und hatte bei dem Eintritte des Mädchens dessen Gruß nur durch ein leichtes Nicken erwidert. Nun wandte sich Fronhofen mit etwas scharfer Betonung an ihn.

„Ich habe das Vergnügen, Fräulein Rudorff als meine Hausgenossin persönlich zu kennen, und erlande mir, Sie der Dame hiermit vorzustellen. Herr Leutnant von Dillheim — Fräulein Rudorff."

„Sehr angenehm, wahrhaftig sehr angenehm," entgegnete dieser und klemmte sein Lorgnon in den Augenwinkel. „Wie ich nach dem Gehörten vermuten muß, wahrscheinlich das Fräulein, von dem wir neulich sprachen, als ich Sie besuchte. Sie erinnern sich doch, Baron? Es war wegen der über unserem Kopfe so vernehmlich werdenden Nähmaschine. Nun — von einer so hübschen Nachbarin läßt man sich wohl derartiges gefallen, besonders, wenn die kleinen Störungen durch sonstiges liebenswürdiges Verhalten ausgeglichen werden."

Gabriele erdötete bei diesen geringschätzigen Worten bis an die ihren schlanken Hals umschließende Krause. Oswald aber rief entrüstet: „Herr von Dillheim! Welche Sprache! Ich möchte Sie doch gebeten haben . . ."

„Mein Gott, lieber Fronhofen, ereifern Sie sich nicht abermals unnötigerweise!" unterbrach ihn der Offizier lachend. „Ich denke, Ihr hübsches Protegee wird sich gegen ein harmloses Späßchen weniger empfindlich zeigen. Ist es nicht so, Fräulein? Sollten Sie meine scherzende Bemerkung wider Erwarten übel genommen haben, so bitte ich ganz ergebenst um Entschuldigung."

Et s (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204297/fragment/page=0003

Provinzielles.

Hohenmölsen, 25. April. Die hiesigen Maurergesellen sind mit dem gestrigenen Tage in einen Ausstand eingetreten. Der vorjährige Lohnsatz von 38 Pfg. pro Stunde ist im Herbst auf 33 Pfg. herabgesetzt, aber in diesem Jahre nicht wieder erhöht worden. Der Ausstand bezweckt die Rückkehr zu dem vorjährigen Lohnsatze.

Braunschweig, 24. April. Bei den Nachgrabungen auf dem Froböfischen Grundstücke in Hötzum wurde heute nachmittag gegen 4 Uhr die noch ziemlich gut erhaltene Leiche eines zweiten neugeborenen Kindes gefunden, das, wie ein schon früher umlaufendes Gerücht wissen wollte, von den Froböfischen Eheleuten nach der Geburt lebend eingegraben sein soll.

Leipzig. Merkwürdige Handelsartikel brachte man in früheren Jahrhunderten zur Leipziger Messe. Das „Leipz. Tagebl." bringt folgendes darüber in Erinnerung. Nachdem im Sept. 1683 die Türken vor Wien von den vereinigten deutschen und dem polnischen Heere so besiegt worden waren, daß sie nach großen Verlusten den deutschen Boden für immer verlassen mußten, rechneten spekulative Kaufleute mit dem Haß, der damals unter der gesamten Christenheit gegen die Türken zu finden war, sie brachten 1184 zur Leipziger Michaelismesse getrocknete Türkenköpfe zum Verkauf. Diese waren von verschiedener Art und Gestalt. Manche hatten noch langes Haar, andere waren kurz geschoren, manche zeigten zerhauene Wangen, andere dagegen waren schön erhalten. Alle Arten fanden Käufer, der Preis schwankte zwischen 4—8 Thaler. Der Versandt erfolgte vielfach nach dem Auslande, denn sie wurden von dänischen, schwedischen, englischen, spanischen, holländischen und französischen Kaufleuten aufgekauft. Dieser Erfolg reizte einen ungarischen Kaufmann. Er brachte 1686 zur Michaelismesse eine lebende Türkin und einen 7jährigen Knaben zum Verkauf mit. Zwei Leipziger Kaufleute kauften die Türkin und den Knaben. Für die erstere gaben sie einen Zentner Zucker, für den Knaben zehn Thaler.

Apolda. Ein Schwalbenpaar hat auch in diesem Jahre wieder den Kronleuchter des Wartesaales 3. Klasse auf dem Bahnhofe hier zum Nesthau ausersehen.

Germania-Fahrräder

sind unstreitig die besten!

Seidel u. Naumann, Dresden.

Vertreter: **Aug. Gräfe, Kemberg**, Leipziger Straße.

Bürger-Verein.
Morgen Dienstag abend:
Versammlung.

Eine Oberwohnung
zu vermieten **Leipz. Neumarkt 13.**

Neu! Neu! Neu!
Ignis
bestes und billigstes Waschmittel der Neuzeit.
Spart Seife, Zeit und Arbeit, schont die Wäsche und macht sie blendend weiß.
à Rolle 25 Pf.
Ignis leistet Großartiges!
Auch halte ich alle anderen Artikel zum Waschen in nur Prima Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen bestens empfohlen. **C. G. Pfeil.**

Frisch eingetroffen:
Frische Bücklinge, Lachsheringe, Heilbutt Pfd. 90 Pfg., Seehasen Stck. 40 Pfg., ger. Schellfisch, Oel-Sardinen, Brat- u. Kräuterheringe, Aalbrinken, saure Gurken.
Salzheringe Mdl. v. 60 Pfg. an, **kons. Matjesheringe** 2 Stck. 15 Pfg.
Artikel zur Wäsche:
Seife netto 1/2 Ztr. in email. Eimern.
Leere gebr. Schellfischkörbe und Kiepen Stck. 10 und 30 Pfg.
empfiehlt **Schneiders Fischhandlung.**

Riesen-Ackerspörgel
(Knieling)
empfiehlt **Fr. Heym**

Stall- u. Dachfenster
Verzinntes Gewebe, Drahtgaze,
Gießkannen, Hacken, Schaufeln, Spaten, Forken u. Sensen
in großer Auswahl empfiehlt
Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung
Kemberg.

Radfahr- und Maschinenöl
absolut säurefrei, auch bei längerer Aufbewahrung nicht ranzig werdend, empfiehlt
Die Löwenapotheke zu Kemberg.

4 Stück 4 Wochen alte
Zughunde
verkauft **Friedrich Schulze**
Leipz. Neumarkt.

Stempel-Fabrik
A. Laub, Mosbach (Baden)
liefert **billig, gut u. schnell**
Kautschuk-, Metall- u. Signier-
Stempel jeder Art.
Zu beziehen durch:
Joel & Noeller
Buch- & Accidenzdruckerei.
Kemberg (Bez. Halle).

Sämereien aller Art
als Runkelrüben-, Feld- und Gemüse-Sämereien aus der Samenzüchterei von Gebr. Jaensch u. Co., Aschersleben, empfiehlt
Friedr. Otto Hayner
Inh. Theodor Herzer.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werten Patienten von **Kemberg** und Umgegend mein neuestes Präparat zum
vollständig schmerzlosen Zahnziehen
unter gewissenhafter Ueberwachung.
Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium** und **Kautschuk.**

Holzhausens Gärtnerei.
Sämtl. **Sämereien** u. **Pflanzen. Kränze** u. **Sträuße** werden sauber gebunden. Habe auch eine **neue Kartoffel,** „Weiße Edelstein", mir senden lassen.

Auch 1902 bleibt Corona an der Spitze!
Rütt errang am Ostermontag den **großen Fremdenpreis von Paris** mit 2 Längen gegen Arend Ellegard und Eras. Heller gewann den Zwischenlauf zum **großen Osterpreis von Paris.** Gebr. L., die sich zum erstenmale auf der Rennbahn zeigten, gewannen auf der Kurfürstendamm-Rennbahn das Tandemfahren. Vorher, am 23. März 1902 hatten Rütt-Mayer in Paris das große Tandemfahren gewonnen. Reichhaltiges Lager in **Corona-Rädern** zu mäßigen Preisen unter koulanten Zahlungsbedingungen empfiehlt **Rob. Heyne.**

Den Herren Ortsrichtern bestens empfohlen.
Unentbehrlich für jedermann!
Neuestes Gesetzbuch
für den praktischen Gebrauch
nebst Einführungs- und Ausführungsgesetzen.
Zwei Bände.
Der 1. Band enthält: Das Bürgerliche Gesetzbuch — Das Handelsgesetzbuch — Wechselordnung — Konkursordnung — Civilprozeßordnung — Gewerbeordnung — Gesetze über die Gewerbegerichte, den unlauteren Wettbewerb, den Schutz von Warenzeichen, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Zwangsversteigerung und Verwaltung 2c.
Der 2. Band enthält: Das Strafgesetzbuch — Die Strafprozeßordnung — Krankenversicherungsgesetz — Invalidenversicherung — Gerichtsverfassung und Gerichtskostengesetz — Gebührenordnung für Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Zeugen und Sachverständige — Kommunalbeamtengesetz usw. usw.
Bewährte Formulare
für alle Klagesachen und gerichtlichen Anträge vor Civil- und Strafgerichten, für das praktische Leben eingerichtet und erläutert, sind angefügt.
Zum Gegensatz zu vielen anderen Ausgaben ist in diesem Buche
jeder Paragraph genau erklärt,
wodurch es auch dem Laien möglich ist, ohne Advokaten sein Recht zu finden.
Es liegen jedem Exemplar 20 Freischeine bei, für die in schwierigeren Fällen durch einen Rechtsanwalt 20 mal sachgemäßer
juristischer Rat vollständig umsonst
erteilt wird. Durch diese Einrichtung macht sich allein schon das Buch bezahlt.
Zu beziehen in 2 Halbleinen-Bänden zu M. 20.—, oder in 2 Halbfranzbänden zu M. 22.,—. In monatlichen Teilzahlungen à 3 Mark kostet das Werk 2 Mark mehr.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Ernst Noeller.

Verblüffend!
ist die vorzügl. Wirkung der Radebeuler **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bermann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Bläschen, Leberfl** c. à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Elbe.**

Kurse der Berliner Börse.
vom 26. April 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv.unk.1905	3 1/2	101.75
Preuß. Staats-Anl. alte	3 1/2	101.80
do. do.	3	92.40
Rheinprovinz Anleihe	3 3/4	102.10
Teltower Kreis do.	4	104.60
Badische Staats do.	3 1/2	100.20
Bayrische Staats do.	3 1/2	100.10
Hamburger Staats do. v. 1902	3	90.30
Sächsische Staats-Rente	3	90.50
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	3 1/2	99.70
Landschaftl. Central-Pfandbr.	3 1/2	99.50
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk. 1910	4	101.75
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk. 1909	4	102.—
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.25
Meckl.-Strelitz Hypoth.-Pfandbr. 4 1/2 % J. J.	fr.	70.75
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4 1/2 %	3,2	90.60
Preuß. Bodenkred. Pfdbr. uk. 1910	4	101.40
Preuß. Hyp. A. B. Cert. 4 1/2 % J. J.	fr.	93.80
Preuß. Pfdbrbk.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.—
Argent. äuß. Gold-Anl. 1888	4 1/2	73.—
Chinesische Staats-Anl. 1898	4 1/2	89.10
Mex. konf. Anl. 1899 lt. Stcke.	5	101.20
Moskauer Stadt-Anleihe	4	92.—
Rumän. amort. Anl. lt. Stcke.	5	96.50
do. 1890 do. do.	4	83.30
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	99.—
Serbische amort. Anl. 1895	4	67.50
Ungar. Goldrente lt. Stcke.	4	102.70
do. Kronenrente do.	4	99.80
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Netz)	5	101.20
Italienische do.	2,4	66.40
Koslow-Woron. do. (600 Mk.)	4	99.—
Russ. Südostbahn do. 1901	4	99.—
Warschau-Wien do. X./XI.	4	98.50

Hermann Gröting, Bankgeschäft
Wittenberg (Bez. Halle).

Soeben erschien im Verlage von **W. Herlet, Berlin:**
Heinrich Heine's
sämtliche poetische und dramatische Werke.
Neue illustrierte Ausgabe.
Herausgegeben von **Dr. Gustav Karpeles.** Mit 85 Original-Vollbildern. Hochelegante Ganzleinen-Reliefband.
Das Werk ist in Druck, Papier und Einband hochmodern und durchaus vornehm gehalten und nicht mit anderen billigen Klassiker-Ausgaben zu verwechseln.
Preis 3 Mark.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Ernst Noeller.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Toten, sagen wir allen unsern herzlichen Dank für die freundliche Teilnahme, insbesondere dem Krieger-Verein für sein vorzügliches Begräbnis und dem Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Verwandten Seifert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190204297/fragment/page=0004